XIX.

Die Griechen.

— — — Fuimus Troës. (1)

Griechenland — dieser kleine Erdfleck, mit dem wir Europa verlassen — ist dem Manne von Bildung der wichtigste durch tausendfache Erinnerungen an die thatenreiche, glänzende Vorzeit, die von hier aus bildend über die ganze Erde ging. Den Griechen gebührte eigentlich das europäische Land, das Türken verunzieren, und Griechen würden den zehnten Platz unter den Nationen Europens einnehmen, wenn der oben angegebene Naturplan je Wirklichkeit erhalten sollte. — Jetzt leben diese Griechen unter den Prachtruinen ihrer Väter, die das Herz des gebildeten Reisenden schmerzlicher bewegen, als das ihrige, in Hütten von Lehm, mehr gemacht für Thiere, als für Menschen; Weiber und Kinder in Lumpen fliehen beim Anblick des Reisenden und seiner Janitscharen — wie ihre erschrockenen Ziegen, und nur die Hunde begrüßen heulend den Wanderer. Oede Stille und Leere herrscht überall, und oft stößt man zwölf bis fünfzehn Stunden lang auf keine Wohnung — der Ackerbau liegt darnieder — die Ströme sind vertrocknet — statt der Geleise neuerer Wagenräder sieht man weit eher noch in Felsenwegen die Spuren der alten — und blinde Bettler, die Volkslieder leiern, erinnern an die Rhapsoden der Alten.

Die germanischen Barbaren, die das Römerreich zertrüm-

(1) Einst waren wir Troer.

merten, belebten und erfrischten von Neuem die gesunkenen Völker — aber türkische Barbaren verderbten die Griechen nur noch mehr durch Despotismus, Unwissenheit und orientalische Lüste. — Türken sind keine gewöhnlichen Unterdrücker. Einen Griechen aus seiner Hütte jagen — ihm Weib und Kinder nehmen, seine Flinte nach ihm abschießen — ist nur ein Spiel für einen Türken! — Aus Grundsatz und religiösem Fanatismus zerstörten diese Barbaren die Denkmäler der Wissenschaft und Kunst und aller Kultur; wenn eine Brücke einstürzt, baut sie Niemand auf; wer seine Hütte ausbessern und verschönern wollte, setzte sich dem Verdachte des Wohlstandes, folglich neuer Erpressungen aus, wie der, der sein zerrissenes Schiffsegel ausflicken oder gegen ein neues vertauschen würde — aus Spott nennt der Türke die armen Griechen Romei, Römer! Dies thut der Türke, der Tyrann der Griechen und der Sklave seines Sultans — der Henker eines wehrlosen Volkes und der elende Knecht des Pascha, der ihm jeden Augenblick das Seinige nehmen kann, und selbst über sein Leben gebietet!

So sanken Griechen, die schon entartet waren, als sie noch unter Römern und ihren eigenen Kaisern ein großes Reich ausmachten, immer tiefer; während aus Westrom unter den Germanen neue kräftigere Staaten hervorgingen — sanken sie immer tiefer, trotz ihrer Masse von Licht und Kenntniß, die dem Abendlande abging, unter dem bleiernen Zepter von den Bastonnaden der Osmanen, bis sie endlich so völlig entarteten, daß sie gewissermaßen so behandelt werden müssen, wie sie, nach Tott, behandelt werden. Der Vorsteher eines Dorfes verstand weder Türkisch noch Griechisch, und hatte auf der Welt nichts von alle dem, was Tott für Geld und gute Worte verlangte, wie Alles Ali Aga vorausgesagt hatte — aber nun trat dieser auf mit der Peitsche, und der Vorsteher verstand Türkisch so gut als Griechisch — und da er diese Sprache so leicht begriffen hatte, so verstand er eben so leicht

Alles herbeizuschaffen, was Ali Aga mit der Peitsche in der Hand verlangte!

Griechen sind neben den Juden und Armeniern das, was der deutsche Bürger im Mittelalter war, und die Muselmänner, oder Rechtgläubigen die Ritter und der Wehrstand, und Griechen treiben Gewerbe und Handel — dienen zur See — sind Aerzte, Dollmetscher — Aufseher, Geschäftsträger reicher Türken und Dienstboten — in den Levantestädten — Schiffer und Fischer — die eigentlichen Kaufmannsseelen sind aber doch die Armenier, in deren Händen sich eigentlich der Großhandel befindet. Diese reisen im Oriente herum bis nach Sina's Grenzen und von da bis an die Grenze Europens; Ispahan ist ihr Mittelgrund, und sie sind die wahren Verbreiter der morgen- und abendländischen Luruswaaren! der arme Grieche ist reich, wenn er Oel, Wein und Corinthen hat, und das Sprüchwort sagt: „die Griechen leben da, wo die Esel Hunger sterben!" Man kann sich in gewissen deutschen mediatisirten Ländern am besten eine Vorstellung von der Lage dieser guten Griechen machen, die mediatisirt wurden durch Türken und deren Befehlshaber!

Noch jetzt liegen in dem Nationalcharakter dieser Menschen Munterkeit — Gewandtheit, Witz und große Fassungsgabe, wie die alten griechischen Schönheitsformen in ihrem Aeußern und selbst in ihren Gefäßen. Sie lernen mit großer Leichtigkeit Türkisch, Italienisch und Französisch, und sprechen es — tanzen noch heute ohne Tanzmeister — singen allerwärts bei der Arbeit und in Muße — zu Land und zur See — haben noch alte Nationalgesänge und Rhapsoden* — sprechen gerne

* Noch ist ihre Sprache reicher als die unserige, so klar als die französische, biegsamer und wohlklingender als Italienisch und Spanisch, und ist so bildsam, daß, wenn die Neugriechen je wieder Nation würden und aufgeklärte Schriftsteller erhielten, ihre Sprache ganz dem Altgriechischen gleichstehen würde. — Ihre Zahl mag immer vier Millionen sein, und man ist ungerecht gegen sie. — Wie sieht es in Italien aus? — Die Regierun-

in Sprüchwörtern und sind die größten Schwätzer, während ihre Quäler, die Türken, kein vergebliches Wort sprechen. — Sie sind noch große Politiker und verschlingen mit Begierde die griechische Zeitung, die in Wien herauskommt. Ihre Tänze, Spiele, Wettkämpfe und das Werfen des Discus erinnern noch heute an ihre großen Vorfahren, wie das **nulla fides Graecis** und **garrula gens Grajûm.** (1) Sie hassen sich noch heute unter einander, gönnen sich lieber den Türken, als sich selbst, und verklagen sich bei diesen, wie einst bei Persern und Römern. Im Ganzen aber scheinen sie mehr die Fehler, als die Tugenden der Alten zu besitzen! Alle Weise, Gelehrte und Künstler sind von Griechenland ausgegangen, und daher ist kein einziger mehr dorten!

Der altgriechische Leichtsinn und die altgriechische Arglist hält gleichen Schritt mit dem neugriechischen Hochmuth — neugriechischer Speichelleckerei — neugriechischem Aberglauben — Unwissenheit — Geiz und Eigennutz. Mitten unter den ernsten Türken sind noch die alten tanzenden, mit Blumen geschmückten Griechen, die den Franzosen den Ruhm, die erste Nation — **dansante** (2) — zu sein, streitig machen. — Noch bemerkt man den Hang zur unnatürlichen Lust — noch sind sie eine poetische Nation, trotz der türkischen Prosa, und ihre Sprache, die vom Altgriechischen so verschieden ist als das Italienische vom Latein (aber doch von jedem Liebhaber altgriechischer Literatur gekannt sein sollte!) unterstützt sie. — Noch sind die Griechinnen gegen Seefahrer so gefällig, wie zur Zeit der Calypso, und tragen ihre Schleier weniger um

gen waren nicht die besten, aber doch besser als die türkischen — und die Italiener stehen so tief unter den alten Römern als die Hellenen unter den alten Griechen — und welches thätige, gewandte Seevolk sind nicht Griechen, verglichen mit Italienern? Durch ihren Handel kam zuerst wieder Kultur in die tiefgesunkene, unterdrückte Nation.

(1) Bei den Griechen keine Treue. — Das schwatzende Volk der Griechen. — (2) Tanzende.

sich zu verbergen, als um ihre Schönheit zu erhöhen — noch finden sich auf Tine Gestalten, die zu einer Venus sitzen könnten, und auf dem herrlichen Scios, der Blume der Levante, glaubt man sich unter Altgriechen versetzt. — Der Türke hält fest über sein Wort, wie ein Deutscher, und ist ehrlich — die Griechen sind das Gegentheil, und das ist kein Wunder, denn Druck, Verachtung und Armuth macht schlecht. Wenn man einem Türken sagt: „wirst du Wort halten?" so antwortet er: „ich bin kein Grieche!"

Die Inselgriechen sind noch lebhafter, lustiger und geistreicher, als die des festen Landes, und die Chioten hat man längst die Gascogner der Levante genannt — aber diese Inseln waren bisher öde, leer und traurig; Banditen und Corsaren störten die Schifffahrt und allen Genuß. Der ehrliche Jean Jacques wußte nicht, was er sich wünschte, als er sich ein Asyl auf einer der Inseln dieses Archipels oder Erzmeeres wünschte.* — Die Griechen der Jonischen, die jetzt einen eigenen Freistaat bilden, unter brittischem Schutze, haben viele italienische Sitten, da sie dreihundert Jahre unter Venedig standen, und erschienen noch verdorbener, als ihre Brüder unter den Türken. — Jetzt ist ihr Handel lebhafter mit dem Auslande als je — es gibt neugriechische Zeitungen und Uebersetzungen — ein griechisches Regiment, und zwei Griechen studiren in — Göttingen! Dies muß zurückwirken auf alle Griechen!

Aller Griechen Lieblingsthema ist der Undank des gebildeten Europa's gegen sie, und daß sie noch schmachten in den türkischen Fesseln. Sie erwarten ihre Befreiung von ihren Glaubensgenossen — den Russen, und mit allem Rechte (trotz der traurigen

* Er konnte Griechenland so wenig sehen, als ich, aber Delille sah es und sagt z. B. von Cerigo, dem hochberühmten Cythere: „dieser elende Felsen, soll man sich da gefallen, müßte den Tempel der Venus haben!" Der Wein dieser Inseln ist wohl das beste.

Auftritte in Morea 1773), denn auf Franzosen und Britten dürften sie noch lange warten. Ihre Nationaleitelkeit gefällt sich in Erzählung der Thaten ihrer Ahnen, wie der komische Eigendünkel der Italiener in Erwähnung der Großthaten der Römer. — Jeder Bettler will wenigstens ein Paläologe oder Comnene sein — aber kaum läßt sich ein Turban blicken, so zittern die Abkömmlinge der Leonidas, Aristides und Epaminondas. Dieser unglücklichen Abkömmlinge zählt man in Europa wenigstens fünf, und in Asien wenigstens drei Millionen. Trotz ihrer Herabwürdigung erhält ihre Eitelkeit täglich neue Nahrung durch die sie umgebenden, tiefer stehenden Türken, und die alte Titelsucht der Byzantiner herrscht unter ihnen, wie unter uns. Obrigkeitliche Personen lassen sich Eugenestatos, oder Eutimotatos nennen — der Kaufmann Timistatos — der Vorsänger in der Kirche Musikolcogistatos, und der Schullehrer Sophologistatos! ([1]) —

Griechen sprechen von nichts lieber, als von ihrer Freiheit, aber so wie sie jetzt sind, würden sie eine plötzliche Freiheit so wenig ertragen, als Leibeigene und Negersklaven. — Sie sind die Sklaven der Türken, und doch halten sie sich am glücklichsten, wenn sie den Türken spielen, einen Turban tragen, mit untergeschlagenen Füßen, Kaffee und Tabak vor sich, in türkischer Gravität auf dem Sopha sitzen und ihre eigenen Landsleute mißhandeln können. Sie sind aber eben so sehr die Sklaven ihrer Popen, so unwissend auch diese sind, und diese Menschen von so geistigen Physiognomien, von so munterer und feuriger Imagination glauben religiös zu sein, wenn sie recht fasten oder sich die letzte Oelung geben lassen zur Gesundheitserhaltung, sich und dem ganzen sich wohlbefindenden Hause! Das Kloster Reamoni auf Chios zählt vierhundertfünfzig Mönche, und der Berg Athos, oder der heilige Berg, soll gegen

([1]) Der Wohlgeborenste. — Geehrteste. — Der Musikkundigste. — Weisheitskundigste.

sechstausend zählen, wovon vielleicht ein Dutzend Schreiben und Lesen kann — und dennoch geschieht wenig ohne diese Mönche. Wissenschaften, Künste und hellere Ideen ihrer Vorfahren können nicht gedeihen aus demselben Grunde, warum sie so wenig bei Juden gediehen — sie haben bloß Sinn für den — Handel.... Selbst das Raubgesindel hält sich seinen Popen, damit er sie sogleich von ihren Sünden lossprechе — wenn aber die Türken solches erwischen, so wird der Pope zu allererst gespießt V. R. W.

Alle Griechen sind in den tiefsten Aberglauben versunken, und den größten religiösen Albernheiten ergeben. Gebt ihnen ihre natürliche Rechte — Freiheit und Eigenthum wieder, und sie sind wieder die alten Griechen? O nein! Leute, die an Traumdeutungen, Wahrsagereien — an Feen und böses Auge so fest glauben — Knoblauch für das beste Mittel gegen unreine Geister halten und täglich sprechen: „Sei mir gegrüßt Unglück, wenn du allein kommst" — Leute, welche die Türken weniger hassen, als die Päbstler, würden den ersten Gebrauch von ihrer Freiheit darein setzen, daß sie — einen Religionskrieg anfingen, denn noch zur Zeit besteht die eine Hälfte der Griechen aus Zauberern und Hexenmeistern, und die andere aus Bezauberten und Beherten!

Wem unter uns erwärmte nicht, gleich dem Patriarchen von Ferney, der Lieblingsentwurf Katharinens II., den griechischen Thron wieder aufzurichten, das Herz? Sie hatte diesem Vorhaben zu Liebe ihren geweihten Enkel Constantin taufen — griechische Ammen und Wärterinnen aus dem Archipel kommen lassen, und griechische Töne waren die ersten Lippenlaute, die in Constantins Ohr drangen, den man den Stern des Morgenlandes nannte. — Die berühmte taurische Reise, wozu sich Joseph II. gesellte, reiste den Vorsatz — aber sie liegen im Staube, die Mächtigen, die diesen Vorsatz allerdings zur That hätten bringen können — und die dem Unter-

gange geweihte Pforte steht noch fest über den Trümmern Griechenlands!

Alles schwärmte mit dem Jahr 1821; eitle Philhellenen schmierten bloß überflüssige Bücher über Griechen und ihre Revolution, aber es gab auch wahre Theilnehmer, die mit Geldbeiträgen, ja in eigener Person nach Griechenland reisten — wir wollen Normann nicht vergessen, der zu Missolunghi ruhet! — καλά, καλά (Gut! Gut!) glich bald ihrem τῶρα, τῶρα (Gleich! Gleich!).

Griechenland muß den Freund des Alterthums mehr interessiren, als Rom, warum nicht das Schicksal der Nachkömmlinge — Vergleichung der Alten mit dem Neuern, und hiezu sind Gay Voyage litéraire ou lettres sur les Grecs anciens et modernes. 1776. 2 Bde. 8. trefflich, besser als die meisten Schriften neuerer Zeit über das wiedererstandene Griechenland! Ich interessirte mich für die Sache und ließ mir die meisten kommen und fand, wo nicht leeres Gewäsche — doch in Anacharsis z. B. nichts Klassisches — lieber lese ich daher das Alte — die Voyage d'Antenor z. B., und selbst die sechs dicken Bände Voyages de Pythagore, und bin überhaupt der Meinung, daß mir Griechenland so schon weniger Freude machen würde, als es in den Schriften der Alten und den obgenannten Neuern zu lesen!

Wer zitterte nicht vor Freude, als die französische Revolution eine noch ernstere Miene machte, ein freies Griechenland zu schaffen, wozu man in der Siebeninselrepublik den Anfang zu erblicken glaubte? Wer sahe nicht bereits Europäer in diesen Göttergegenden sich ansiedeln — und ihre Kultur denen mit Wucher wieder geben, von denen wir sie einst erhielten? den Kunstfleiß, der Babylon und Palmyra schuf — die Wissenschaften, die einst Pythagoras, Sokrates, Plato und Aristoteles hier lehrten — die Kunst, die Praxiteles und Parrhasios hier übten — die Humanität, die Epaminondas, Pelopidas, Timoleon

und Phocion hier belebte, wer sähe diese nicht aus ihren Gräbern steigen? Neue Wege für den Handel — neuen Stoff für die Gelehrten — neue, seit zweitausend Jahren unter der Erde ruhende Kunstschätze — und vielleicht gar die verlorenen Klassiker — kurz, noch einmal das alte Griechenland? —

Desinit in piscem mulier formosa superne! (1)

Doch Geduld und Hoffnung! Ali Bassa ist Beherrscher der braven Albanen, die an Gestalt, Kleidung und Sitten ungemeine Aehnlichkeit mit den Hochschotten haben, und in ihrem Muth und Einfachheit mit den Spartanern — Jannina ist jetzt weit mehr als Athen! — und eines guten Theiles von Griechenland, fast unabhängig vom Großherrn — dies ist schon ein Schritt zur Freiheit.

Die Montenegriner erinnern an Tacitus Deutsche, und leben fünfzig bis sechzigtausend Seelen stark in den hohen Gebirgen zwischen Illyrien und Albanien frei auf etwa vierhundertachtzehn Quadratmeilen als Naturvolk mitten im kultivirten Europa. Die schwarzen Fichtenwälder gaben ihnen den Namen, wie unsern Schwarzwäldern, das Kind bekommt schon in der Wiege Flinte, Pistolen; Dolch und Waffen sind der Stolz und Luxus dieses Volkes. Es ist ein großer Schimpf, wenn sie verächtlich zu einem sprechen: „Gehe, du wirst im Bette sterben!"

Die jonische Inselrepublik unter brittischem Schutz von etwa zweimalhunderttausend Griechen, ist der zweite Schritt. Der dritte Schritt hätte vielleicht sein können, wenn man Oesterreich statt Italien, Bosnien, Servien, Croatien, Bulgarien, Moldau und Wallachei gegeben hätte, wovon die Türken, doch nur dem Namen nach, Beherrscher sind, und wodurch Europa's Civilisation vermehrt und gar vielem künftigem Streit wäre vorgebeugt worden. — Aber Geduld, die Idee der griechischen Gesammtheit ist jetzt lebendiger als je — die

(1) Mit dem Schwanz eines Fisches geht aus der obere Körper
Eines lieblichen Weibes.

Volksmenge, der Handel, die Erziehung und Kenntnisse haben sich unter den Stürmen der Revolution auffallend vermehrt — Griechen sind auf dem besten Wege, wieder eine Nation zu werden — Zeit bringt Rosen! Hat sie uns nicht Coray gebracht? und Sturza? und Griechenlands ganze Lage, Erzeugnisse und Bewohner berufen es zu einem See- und Handelsstaate — ob denn da die Britten nicht die meisten Schwierigkeiten machen werden? Nordamerikanische Scenen gehen sicher vor der Freiheit her! und folgen den türkischen, die wir so eben erlebt haben. Europa sitzt stille — wenn gleich nicht Einzelne, unter denen meine Landsleute oben anstehen — die Hülfe kommt aber vielleicht zu spät — Periculum in mora! (1)

Wir erleben es nicht mehr — aber schon die nächste Generation könnte so was erleben, um das ich sie beneiden möchte. Es wäre Zeit, ehe das herrliche Land und seine Inseln vollends entvölkert, und ihre Schätze zertrümmert werden, daß deutsche, französische und brittische Kolonisten dahin ziehen könnten, statt nach dem weit entfernten und weniger schönen und fruchtbaren Amerika oder Kaukasien — denn „da, wo der Osman den Fuß hinsetzt, wächst kein Gras," sagt ein türkisches Sprüchwort, das aber stolz — nicht barbarisch klingen soll. — Ich beneide die Nachkommen, die so leicht nach Griechenland werden reisen können, wie nach Italien, aber jetzt da wohnen? Das konnte nur einem Jean Jacques einfallen. Athen ist beinahe bis jetzt das einzige Ziel der Reisenden gewesen, die Gold und die Unterstützung der Pforte hatten — welche Fundgruben erwarten die Künftigen in Olympia und Delphi, in Korinth und Theben? und welcher Genuß, wenn man, statt im Le Chevalier zu lesen, sich von Griechenland aus ungestört nach den benachbarten Ebenen Troja's wird begeben können — zu den Ruinen Iliums — an die Ufer des Scamander und Simois und zu den Grabhügeln des Ajax

(1) Gefahr ist im Verzuge.

und Hektor, des Achilles und Patroklos? — Welche Freude schon, wenn die wichtigste und schönste aller Sprachen — die griechische — wieder in das allgemeine politische Leben eintritt, und mit ihr die in ihr aufbewahrten Schätze der Vorwelt sich in größeren Kreisen verbreiten? — Vor der Hand kann der Deutsche wohl nichts vom Griechen lernen — er lerne also bis dahin, wenn er auf Schulen, wo das armselige Vorurtheil noch zum Theil herrscht, daß nur der Theolog jene Göttersprache (die im Neuen Testament wahrlich keine ist) zu lernen habe — versäumt wurde, noch im Alter Altgriechisch — wie Cato! Und noch etwas wollen wir Deutsche uns merken, da die Schwärmerei über Griechenlands Regenten und die vielen Schicksale darüber vergessen sind — Alles hat seine Grenzen, und so auch die Leiden der Griechen, sagt man, daher Revolution — philosophischer ist wohl und auch geschichtlich: ihre Kultur schritt vorwärts, die ihrer Despoten blieb in stehender Unverbesserlichkeit! Sapienti sat! (¹) Revolution ist dann Naturprozeß!

(¹) Dem Weisen genug!